

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 46 (1942-1943)
Heft: 8

Artikel: Jeremias Gotthelf und die schweren Zeiten
Autor: Gotthelf, Jeremias
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-667502>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jeremias Gotthelf und die schweren Zeiten

Der Staat erbarmte sich in diesem Winter der armen Leute, ließ Lebensmittel austheilen, die kamen Rätli wohl. War's auch nicht viel dem Anschein nach, so ist doch, wo nichts ist, wenig eine große Wohltat. Den alten Joseph mit seinen sieben guten und seinen sieben schlechten Jahren, mit seinen Speichern und Vorratskammern hat man vergessen und sich ganz modern eingerichtet, hat keine Vorräte und das Geld auf Prozente ausgelegt. Die alten großen Schränke der Großmütter sind zum Trödler gewandert, die Hausfrau behilft sich mit sechs baumwollenen Betttüchern und drei baumwollenen Hemden. Die Keller hat man einem Seifensieder oder Lichtzieher vermietet und läßt den täglichen Bedarf täglich vom Markte holen; dieweil man ja auch bloß für das tägliche Brot bittet und nicht für zwei oder drei Tage oder gar ein Jahr zusammen.

Die Regierungen haben ebenfalls dieses Prinzip angenommen, rechnen nach Prozente, nehmen andere Faktoren in ihre Rechnungen auf, ja, einige Hexenmeister im Rechnen haben es klar bewiesen, daß Schulden einem Staat viel vorteilhafter seien als Gulden, das Volk ein verhudelt Vaterland, dem man alle Tage mit neuen Steuern auf die Beine helfen müsse, viel zärtlicher liebe als ein habhaftes und zahlungsfähiges. Also auch die Regierungen haben keine Vor-

räte mehr, die Vorratskammer verschenkt oder vermietet. Solange die guten Jahre dauerten, gab es einen klaren Beweis, wie viele Prozente ein solcher Haushalt eintrage, und aus diesem Prozente könnte man in Fällen der Not schon viel anschaffen, hieß es. Daran dachte man nicht, daß dann, wenn die Not kommt und die Regierungen kaufen wollen, es einen Mordsspektakel gibt. Man sagte, die Transportmittel seien jetzt so gut, der Verkehr so rasch, daß man im Hui aus allen Weltteilen Sachen mehr als genug zusammengepiffen hätte. Man dachte nicht daran, daß die Leute, von denen man es kaufen wolle, auch Bericht kriegten vom Mordslärm und nun Preise stellten aus dem ff, ja, daß der Wucher den Mittler machen und Regierungen nötigen könnte, den Speck von den Mäusen zu kaufen, ja, daß es Regierungen in den Sinn kommen könnte, den Weg zu versperren oder Krieg anzufangen. Eine Regierung kann rappelköpfig werden, so gut als irgendein anderer Christ. Jedenfalls ist ein sehr unheimlich Gefühl dabei, wenn's heißt: „Die Not ist da! Getreide haben wir nicht, aber in Amerika ist mehr als genug, wollen geschwind holen lassen!“ Ja, Amerika ist ein Stück von hier und gar ein breiter Bach dazwischen!

Aus „Rätli die Großmutter“,
von Jeremias Gotthelf.

Sei
auf
der
Hut!

Sei auf der Hut, mein Volk; du bist versucht,
Und das Verderben huscht um deine Pforten.
Die Schlange schleicht sich hinter holde Frucht
Und gleißt als Schmeichelseind mit goldnen Worten.
Aus tausend Mündern lockt sie rings von weit,
Und ihre Stimmen zischen aller Orten
— Sei auf der Hut — selbst unter deinem Kleid!
Sie rufen: „Rechte!“ — meinen Eigensucht,
Sä'n Haß in dir — und schrei'n „Gerechtigkeit!“
Sie eifern: „Freiheit“ — wider Maß und Zucht.
Sei auf der Hut! Ein Schwarm von Ohrenbläsern
Hat dich verheßt, betrogen und entzweit.
Sei auf der Hut: dein Glück ist glatt und gläsern.

Robert Faesi